

6. Kapitel In der Jugendabteilung

Auf Seite 102 der Chronik hat Rolf Bähr die damalige Jugendabteilung vorgestellt. An Klaus Teichmann, Arno Wilke und Klaus Heckmann, zu sehen auf dem Foto beim Knotenlernen, kann ich mich noch gut erinnern und viel später auch an Achim Kadelbach, der damals noch zu jung war für die Jugendabteilung.

An den ersten von Rolf Bähr genannten Jugendwart kann ich mich nicht erinnern, wohl aber an Harry Piehl. Vor ihm hatten wir ziemlichen Respekt, allein wegen seines umfangreichen Äußeren und den etwas hervorquellenden blauen Augen. Aber Respekt vor den Erwachsenen war damals ja sowieso eine Selbstverständlichkeit, Harry Piehl war uns gegenüber freundlich und nachsichtig.

Richtig gefährlich dagegen fanden wir unseren Werftchef, Hinrich Allers. Er bewohnte die hinteren Räume der Werft, das erste Clubgebäude, gerade eben wunderschön restauriert. So war er ständig präsent und konnte uns auf Schritt und Tritt überwachen. Das tat er auch, gab es doch genug verbotene Reviere wie beispielsweise hinter der Werft am Mastenlager.

Dort war es damals nicht so aufgeräumt wie heute, und es gab allerhand interessante Ecken zum Erkunden. Mir hatte es besonders ein großer Schleifstein angetan. Ein richtig großer, Durchmesser bestimmt 40 cm, der in einem Wasserkasten lief und mit dem Fuß über eine Kurbelwelle angetrieben wurde. Dort ging ich immer wieder hin, um mein schönes neues Seglermesser zu schärfen und wahrscheinlich mehr Scharten hineinzubringen als zuvor. Außerdem gab es dort einen stabilen Arbeitstisch mit einer rohen Holzplatte und einem großen stabilen Schraubstock. Was konnte ich da alles einspannen - beispielsweise mit einer Feile ein Werkstück aus Metall bearbeiten. Wie man das macht, hatte mir Roald Oeverdieck beigebracht, der gerade eine Schlosserlehre für Maschinenbau oder so absolvierte. „Die Feile musst du hinten halten und vorn mit zwei Fingern das Gleichgewicht herstellen, damit die Fläche schön gerade bearbeitet wird, nicht kanten, immer aufpassen!“

Wir waren zwölf- und dreizehn jährige Bengel, ständig auf Streiche aus, übermütig und tobten auf dem Clubgelände herum oder mit dem Beiboot der Eltern oder schaukelten am Ausleger des Mastenkrans bis weit hinaus ins Wasser. Das war übrigens damals noch nicht verboten.

Mit großer Strenge richtete Hinrich Allers sein Augenmerk auf die Beiboote und wie wir damit umgingen. Er achtete darauf, dass die Beiboote ordnungsgemäß belegt in der Box am Steg des Mastenkrans lagen, Dollen rein, Riemen schön parallel unten auf dem Bootsboden und vor allem total trocken gelenzt und sauber gemacht. So ging er mehrmals am Tag, sobald Beiboote festgemacht waren, auf dem Steg auf und ab und rief jeden ganz streng zur Ordnung, wenn etwas nicht in Ordnung war.

Seine vermeintliche Strenge und unser Bammel vor ihm beruhten wohl vor allem darauf, dass er sehr wenig sprach, uns unnahbar vorkam, knochentrocken war und nur knappe Befehle erteilte, stets mit hochrotem Kopf, Glatze, weißem Haarkranz und Hamburger Dialekt, von dort kam er ja auch. Er war der Oberaufseher der Jugendabteilung, sobald wir uns in seinem Revier, um die Werft herum und bei den bei Beibooten, befanden.

Jugendboote, so wie heute die Optis, gab es nicht. Wir hatten in der Jugendabteilung ein paar Piratenboote und eine Zwölfer Sharpie, nicht etwa 12 Fuß lang, das war die Segelfläche. Ein sehr rankes Schiff, wir segelten es zu Dritt, und das hat besonders Spaß gemacht, weil es ein Gaffelsegel hatte, damals ganz neu für uns, Segelsetzen mit 2 Fallen, Klau- und Piekfall. Wie man damit umzugehen hatte, das brachte uns unser späterer Jugendwart bei, unser sehr verehrter „Pochdoktor“, der Vater unseres jetzigen Präsidenten Andreas Pochhammer. Ihn habe ich als ganz besonders zugewandt und sehr geduldig in Erinne-

rung. Unter seiner Regie, oder vielleicht war es auch vorher bei Harry Piehl, hatten wir mehrere Regattaausflüge zum Tegeler See. Das waren ganz besondere Ereignisse. Wieder kam Hinrich Allers ins Spiel, der uns mit dem Club-Motorboot schleppte bis rauf in den Tegeler See zum Regattaclub.

Das war ein toschickes Motorboot aus Mahagoni, Baujahr so etwa Dreißigerjahre, ca. 8 bis 9 m lang mit einem riesig starken Benzinmotor, wie ich es selbst erlebt hatte, als Herr Allers mit diesem Motorboot unsere „Allegro“ von einer Untiefe zerrte.

Ich war mit an Bord bei einer Regatta. Mein Vater, zwei Mann Besatzung und ich segelten hoch am Wind an der Südkante von Schwanenwerder Richtung Westen. Wegen eines geringen Vorteils gerieten wir immer dichter ans Ufer. Einer der Mitsegler, das weiß ich noch genau, rief: „Walter, nicht so dicht ans Ufer, da wird es flach“. Mein Vater reagierte gar nicht, nach dem Motto, ich bin der Kapitän! Bald konnte man das Schilf fast greifen! Ein kräftiger Rums, und schon saßen wir fest, aber wie! Das Vorschiff ragte steil nach oben und das Heck wurde fast überspült, so hatten wir einen schönen kleinen Unterwasserhügel erwischt Und die Konkurrenz zog fröhlich winkend an uns vorbei und mein Vater, grimmig und stocksauer, sagte keinen Ton mehr.

Es dauerte gar nicht lange, da kam auch schon Hinrich Allers mit dem schicken Motorboot angebraust. In seinem Hamburger Dialekt murmelte er etwas vor sich hin, ob das wohl gut geht? Es sah ja auch beängstigend aus, wie nach einer richtigen Strandung, wie der Steven so extrem hoch über der Wasserfläche stand und das Schiff nach achtern schräg bergab. Nach einigem Hin und Her und mehreren Versuchen schaffte es der starke Motor tatsächlich, „Allegro“ war wieder frei und Vater konnte beruhigt nach Hause segeln. Für ihn war die Regatta zu Ende, ansprechen durfte ich ihn aber nicht für eine Weile.

Nun zurück Zur Fahrt nach Tegel

Das war für uns ein richtiges Abenteuer mit mehreren Piraten, die Sharpie ließen wir zu Hause. Hinrich Allers übernahm das Kommando, wir in zwei oder drei Reihen nebeneinander und so ging es los nach Norden in die Spandauer Schleuse. Das hatten wir noch nie gesehen, Auf und Ab in einer Schleuse! Dann das ganz neue Revier Tegeler See. Der Rummel im Club, da habe ich auch meinen ersten Schwips erlebt. Übernachtet haben immer Zwei in einem Piratenboot, links und rechts vom Schwertkasten. Da wurde mir auf einmal ziemlich übel. Im Club hatte mir irgendjemand Kirschlikör eingeschenkt, ja das hat mir lecker geschmeckt und eins-zwei fix ging es mir nicht mehr so gut.

Später hatten mir meine Eltern ein Kükenboot geschenkt und auch damit ging es im Schlepp zum Tegeler See zur Regatta. Die anderen segelten Piraten. Wieder am Steg nahm ich, wie es sich gehört, das Schwert heraus und wollte es auf den Steg legen, um es zu säubern. Es war aus Eisen, verzinkt und ziemlich schwer. So musste ich mich mit einem Fuß auf meiner Außenkante und dem anderen Fuß auf der Nachbarkante abstützen, um das Schwert auf den Steg wuchten zu können. Wie nicht anders zu erwarten, trieben die beiden Nachbarboote auseinander, ich konnte sie mit meinen Beinen nicht mehr zusammenhalten, und fiel mitsamt dem Schwert mittendurch ins Wasser. Das Schwert musste ich natürlich loslassen und nun war guter Rat teuer. Ratschläge gab es noch und noch. Ich nahm mir ein Ende, tauchte, fand endlich das Schwert, fingerte das Ende durch den Griff und zog es mithilfe anderer Segler auf den Steg.

Um Kirschlikör und ähnliche Getränke habe ich erst mal einen großen Bogen gemacht.

Es folgt das 7. Kapitel, „Segeln auf unseren Gewässern“.

Januar 2022
Peter F. Schulz